

Herr **MATSCHIE** sprach über **rumänische Säugethiere**.

Seit dem Erscheinen des grundlegenden Werkes, welches J. H. **BLASIUS** über die „Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands und der angrenzenden Länder von Mitteleuropa“ hat erscheinen lassen, war die Ansicht im wesentlichen unwidersprochen geblieben, dass in den von der unteren Donau bewässerten Gebieten, abgesehen von einigen im westlichen und mittleren Europa nicht vertretenen Arten, dieselben Säugethierformen leben wie in Deutschland.

Ich habe wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass die Säugethiere keineswegs die weite Verbreitung haben, welche man bisher vielen von ihnen nachsagte. Sobald irgend eine Säugethierform in einer genügenden Anzahl von Exemplaren aus den verschiedensten Theilen ihres Verbreitungsgebietes zur genaueren Untersuchung gelangt, stellt es sich heraus, dass man eine Reihe von geographischen Varietäten unterscheiden kann, deren Verbreitungsgebiete sich vollständig ausschliessen oder wenigstens nur an den Grenzen etwas übereinander greifen. Es ist mir möglich geworden, nachzuweisen, dass in dem tropischen Afrika die Verbreitungsgebiete der geographischen Varietäten bei vielen Säugethierformen ungefähr den gleichen Umfang haben, dass man eine grosse Anzahl von Untergebieten der aethiopischen Region annehmen muss, von denen jedes durch je eine eigenthümliche geographische Varietät dieser Säugethierformen bewohnt wird. So hat jedes Gebiet, vorausgesetzt, dass die betreffende Form dort überhaupt vertreten ist, ihre besondere Varietät der Hyäne, des Löwen, der grünen Meerkatze, des Pavians, des Zebras u. s. w.

Diese geographischen Untergebiete werden von einander durch die grösseren Wasserscheiden getrennt; in seltenen Fällen ist diese Trennung so scharf, dass keine Varietät in das Gebiet einer anderen derselben Form übergreift: häufig sind zwischen zwei Untergebieten mehr oder weniger breite Landstriche nachzuweisen, in denen die Säugethierfaunen beider sich mischen.

Mehrfach hat es sich herausgestellt, dass ein grosser Fluss nicht in seinem gesammten Stromgebiet von denselben

Varietäten bewohnt wird, sondern dass entweder der Unterlauf, wie beim Niger und Oranje-Fluss, eine andere Fauna als der Oberlauf besitzt, oder dass sogar, wie beim Nil, von der Quelle bis zur Mündung mehrere Faunen hintereinander auftreten.

Wie diese Eigenthümlichkeit zu erklären ist, darüber wissen wir noch wenig. Durch die Geologie ist in zwei mir bekannten Fällen festgestellt worden, dass im Laufe der Jahrtausende die Flussläufe ihre Richtung verändert haben, dass der heutige Verlauf des Flusses durch ein Zusammenfliessen mehrerer früher von einander unabhängiger Flussläufe entstanden ist. So wissen wir, dass die Wolga früher in das Schwarze Meer durch den unteren Don geflossen ist, dass die Weichsel und Oder früher mit der Elbe einen gemeinsamen Strom gebildet haben. — Die Fauna ist diesen Veränderungen nicht gefolgt, und heute noch wird die obere und mittlere Wolga von denselben Abarten bewohnt wie das Don-Gebiet, heute noch hat die untere Wolga südlich von Zarizin eine ganz andere Fauna als die obere Wolga. Auch aus Norddeutschland kennen wir eine Reihe von geographischen Varietäten einer und derselben Form, die sich nördlich und südlich vom pommerisch-baltischen Höhenzug ersetzen. Vielleicht wird die Geologie auch für Afrika derartige Veränderungen in den Flussläufen beweisen.

Auch in Europa werden die Verbreitungsgebiete gewisse Beziehungen zu den grossen Wassergebieten haben. Die Donau ergiesst sich in das Schwarze Meer, ein früheres Binnenmeer, nach Osten, die mitteldeutschen Flüsse eilen nach Nordwesten zum Ocean. Es würde die allgemeine Giltigkeit der von mir so oft verfochtenen Ansichten in Frage stellen, wenn die Donau-Fauna mit derjenigen des mittleren Deutschlandes übereinstimmte. Mit grossem Vergnügen habe ich deshalb die Gelegenheit benutzt, welche mir durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn R. VON DOMBROWSKI in Bukarest geboten worden war, eine grössere Anzahl von Säugethieren zu studiren, welche dieser Herr in Rumänien hatte sammeln lassen. Ihm sage

ich hier meinen herzlichsten Dank für die Uebersendung dieser schönen Ausbeute. Auch Herrn Dr. ANTIPA, dem Direktor des Zoologischen Museums in Bukarest, erlaube ich mir meinen ergebensten Dank auszusprechen für die liebenswürdige Güte, mit welcher er meine Arbeiten unterstützt hat, und Herrn Professor Dr. A. NEHRING dafür, dass er mir aus der ihm unterstellten Sammlung eine Anzahl von Bälgen und Schädeln zur Vergleichung anvertraut hat.

Das Ergebniss meiner Untersuchung war für mich sehr befriedigend. In allen Fällen, wo mir ein reicheres Vergleichsmaterial zur Verfügung stand, habe ich nachweisen können, dass die rumänischen Thiere erheblich anders aussehcn, als die Vertreter derselben Formen in Mitteldeutschland. Es hat sich ergeben, dass auch der Schädelbau dieser Formen in Rumänien und Deutschland verschieden ist.

Ich habe allen Grund zu vermuthen, dass keine einzige Säugethierform in Mitteldeutschland und in Rumänien durch dieselbe Varietät vertreten ist.

Ferner hat es sich herausgestellt, dass diejenigen Formen, von denen ich Exemplare aus den Gebieten der mittleren und der unteren Donau habe vergleichen können, zu denselben Varietäten gehören, dass also vermuthlich die Fauna der unteren und mittleren Donau im Wesentlichen sich als die gleiche herausstellen wird. — Ehe ich auf die einzelnen Formen eingehe, möchte ich mir einige Bemerkungen über die von mir angewendete Nomenclatur gestatten.

Ich benenne die geographischen Varietäten binaer, weil ich vorläufig noch keinerlei Anlass habe, von der durch LINNÉ eingeführten binaeren Nomenclatur abzuweichen. Ich schliesse mich den von der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft vorgeschlagenen Regeln für die zoologische Nomenclatur an. In diesen wird bestimmt: Localformen, welche in so geringem Grade durch Färbung, Form oder Grössenverhältnisse von einander abweichen, dass sie nach einer Diagnose ohne Zuhilfenahme von Vergleichsmaterial oder ohne Kenntniss des Fundortes nicht festgestellt werden können, sollen ternaer bezeichnet werden.

Nach meinen Erfahrungen lassen sich die geographischen

Varietäten der Säugethiere in allen Fällen durch eine Diagnose leicht bestimmen. Wenn die Bestimmung nicht möglich ist, so haben wir es sehr wahrscheinlich mit einem Bastard zu thun. Solche Bastarde können nur in den Mischgebieten an der Grenze zweier Untergebiete gefunden werden, wo zwei geographische Varietäten auf demselben Boden neben einander leben.

Die Nothwendigkeit, eine ternäre Bezeichnung zu wählen, kann bei Säugethieren nur da eintreten, wo es sich darum handelt, Standortsvarietäten, wie den Feld- und Waldhasen, oder das rothe und schwarze Eichhörnchen, zu bezeichnen.

Natürlich muss die Zahl der binären zu benennenden Varietäten in kurzer Zeit um so gewaltiger anschwellen, je grösseres Material aus den verschiedensten Gegenden der Erde von den Systematikern untersucht werden wird. Es lässt sich dann nicht umgehen, die gesammten geographischen Varietäten einer und derselben Thierform unter einem Gruppennamen zu sammeln.

LINNÉ hat als Species die Summe der Individuen zusammengefasst, welche die grösstmögliche Anzahl von gemeinsamen Merkmalen haben und durch diese sich constant von anderen Individuenkreisen unterscheiden lassen.

Was ich oben geographische Abart nannte, hat schon LINNÉ vielfach als Species aufgefasst; ich erinnere nur an *Mustela martes* und *foina*, *Canis aureus* und *lupus*.

Allerdings beschränkte LINNÉ den Begriff der Species nicht auf geographische Varietäten einer und derselben Form. Er hat alle Formen, die er zu unterscheiden im Stande war, als Species betrachtet.

Als im Laufe der Jahre grosse Mengen neuer Formen beschrieben worden waren, fasste man die näher mit einander verwandten in besonderen Gruppen zusammen. Was LINNÉ Gattung genannt hatte, wurde in vielen Fällen zur Familie. Man schob zwischen den Gattungs- und Artbegriff den der Untergattung ein. Diesen Begriff des Subgenus haben wir nur fleissig anzuwenden, um auch bei der Fülle

der neubeschriebenen Arten die Uebersicht über das System zu behalten.

Die von mir untersuchten Formen sind folgende:

### *Chiroptera.*

#### 1. *Plecotus auritus* L.

♂ Cernawoda. Mai 1901; Balg. Unterarm: 39 mm. Oberseite schmutzig-graubraun, Unterseite heller.

Das mir zur Verfügung stehende Exemplar unterscheidet sich durch seine Färbung erheblich von den in der Umgebung von Berlin gefangenen, auf der Oberseite gelbbraunen Stücken. Mir fehlt genügendes Vergleichsmaterial; deshalb beschränke ich mich darauf, die *Plecotus* des Donau-Gebietes für weitere Untersuchungen zu empfehlen.

Es sind bisher folgende Formen für europäische *Plecotus* aufgestellt worden:

*Vespertilio auritus* L., aus Schweden. Syst. Nat. ed. X, Tom. I, p. 32, No. 6.

= *Plecotus communis* LESS. Man. Mamm., p. 95.

*Vespertilio auritus* var. *austriacus* FISCHER, aus Oesterreich. Synopsis Mamm., S. 117.

*Vespertilio cornutus* FABER, aus Jütland. Isis 1826, p. 575.

= *Vespertilio otus* BOIE. Isis 1830, p. 256.

*Plecotus brevimanus* JENYNS, aus England. Linn. Transact. 1828, V (XVI), P. I, p. 55, Taf. I, Fig. 2.

*Plecotus bonapartei* GRAY, aus Sicilien. Mag. Zool. and Botany 1838, II, S. 495.

*Plecotus peronii* GEOFFR., aus Südost-Europa. GUÉRIN, Mag. Zool. 1832, Taf. III, Fig. 1.

*Plecotus auritus* var. *montanus* KOCH, vom Westerswalde. Jahrb. Ver. Naturk., Nassau 1865, XVII, p. 406.

*Plecotus kirschbaumii* KOCH, von Dillenburg. Jahrb. Ver. Naturk., Nassau 1860, VIII, p. 40.

= *Pl. auritus* var. *brevipes* KOCH, ebendaher. Jahrb. Ver. Naturk., Nassau 1865, XVII, p. 407.

#### 2. *Vespertilio (Pterygistes) noctula* (SCHREB.).

Slobosia. April und Mai 1901. Bukarest, September 1901. Bälge. Unterarm: 63,65; 67,5 mm.

Oberseite zimmetbraun. Unterseite ebenso wie die Oberseite gefärbt.

Zwei erwachsene Stücke sind sehr hell, das dritte ist sehr dunkel; bei dem dunklen Exemplare misst der Schädel in seiner grössten Länge 23.9 mm, in seiner grössten Breite 16 mm, in der Breite vor den Augen 10.8 mm.

Bei dem einen helleren Exemplare sind die betreffenden Maasse: 22,6 mm, 13,8 und 9,6 mm. Der Schädel des zweiten hellen Stückes ist leider zertrümmert; seine grösste Länge ist 24 mm. Bei den jüngeren Exemplaren ist die Unterseite etwas heller als die hellzimmetbraune Oberseite.

3. *Vespertilio (Eptesicus) serotinus* (SCHREB.).

2 Bälge. Slobosia. Mai 1901. Unterarm: 51 mm. Oberseite rauchbraun.

1 Balg. Cernavoda. Mai 1901. Unterarm: 54 mm. Unterseite viel heller graubraun.

Grösste Schädelänge: 20,9; 21,4; 21 mm.

Grösste Schädelbreite: 13,6; 13,7; 14,4 mm.

Grösste Schädelbreite vor den Augen: 8,2; 7,7; 8 mm.

4. *Vespertilio (Pipistrellus) pipistrellus* (SCHREB.).

3 Bälge. Cernavoda. Mai 1901. Unterarm: 30; 30,6; 28,9 mm.

5. *Vespertilio (Pipistrellus) nathusii* (KEYS.-BLAS.).

3 Bälge. Siulnita. September 1901. Unterarm; 33; 33,8; 34 mm.

Alle vorgenannten Fledermaus-Arten bedürfen noch genauer Untersuchungen über ihre geographische Variabilität. Ferner muss festgestellt werden, ob einige unter ihnen im Winter in anderen Gegenden leben als im Sommer. Vorläufig muss ich diese Fragen noch offen lassen.

6. *Rhinolophus (Euryalus) méhelyi* MTSCH. spec. nov.

*Rhinolophus euryale* MÉHELY nec BLASIUS. Magyarországi Denevéreinek Monographiája Budapest 1900, p. 100—106, 320—321, Taf. I, Fig. 1—5, II, Fig. 1—6. (Nasenaufsatz, Schädel von oben, von unten und im

Profil. Unterkiefer, Ohr, Nasenaufsatz im Profil, Oberkiefer, die drei ersten Backenzähne des Unterkiefers von der Seite und von aussen und von hinten gesehen, die Gaumenfalten.)

3 Exemplare von Bukarest in Alkohol.

♂ Unterarm: 50,7 mm,

♂ Unterarm: 50 mm,

♀ Unterarm: 50 mm.

MÉHELY hat darauf aufmerksam gemacht, dass die von ihm untersuchten Exemplare von Hárshegy und Vörösvár bei Budapest, von Hámor im Borsoder Comitát, von Coronini an der unteren Donau und Pecszenyeszka bei Herkulesfürdo in gewisser Beziehung von den bisherigen Beschreibungen abweichen.

Die drei mir vorliegenden Exemplare aus Rumänien zeigen gegenüber den von BLASIUS (WIEGMANN'S Archiv 1853, I, p. 69 und Anzeigen der bayer. Akademie der Wissenschaften, Juli 1853, p. 109) gegebenen Beschreibungen dieselben Unterschiede wie die ungarischen Stücke.

Das dritte Glied des vierten Fingers ist fast dreimal länger als das zweite (19 : 7,3). Der erste obere Backenzahn ist erheblich niedriger als der vordere Kronrand des zweiten oberen Backenzahnes. Der erste und dritte untere Backenzahn stehen in unmittelbarer Berührung.

Die Exemplare, welche BLASIUS untersucht hatte, zeichneten sich dadurch aus, dass das dritte Glied des vierten Fingers die doppelte Länge des zweiten nur um  $\frac{1}{8}$  übertrifft (7,8''' : 3,4'''). Der erste obere Backenzahn erhebt sich fast so hoch wie der vordere Kronrand des zweiten oberen Backenzahnes. Der erste und dritte untere Backenzahn stehen nicht ganz mit einander in unmittelbarer Berührung.

BLASIUS kannte Exemplare seines *Rhinolophus euryale* von Mailand, Triest, Riva am Garda-See und Mittel-Dalmatien.

Für die Donau-*euryale* möchte ich noch auf folgende Unterschiede hinweisen:

Der Unterarm ist bei den rumänischen Exemplaren

auffällig lang: 50 resp. 50,5 mm; MÉHELY führt ein ♀ von Cronini auf, dessen Unterarm 48 mm lang ist. BLASIUS giebt 46,2 mm = 1" 8,5''' an, DOBSON aber 45,7 mm = 1,8 Zoll. MÉHELY misst an einem ♀ von Vörösvar und einem ♂ von Hámor Unterarmlängen von je 46 mm.

Das Ohr ist bei den rumänischen Stücken am Aussenrande scharf und rechtwinklig ausgeschnitten, wie es uns die Abbildung in MÉHELY's Arbeit zeigt, nicht aber wie beim echten *eurvale* nur flach eingeschnitten (cf. DOBSON, Catal. Chiroptera, pl. VII, Fig. 6).

Der untere Theil des Schienbeines ragt nicht so weit aus der Flughaut hervor, wie die Länge der Fusswurzel beträgt.

Der Aussenrand des Ohres ist unter der Spitze sehr stark eingebuchtet und im weiteren Verlauf stark convex, so dass die Spitze sich deutlicher abhebt als bei dem echten *eurvale*, wo der Einschnitt nur schwach ist und der Rand ziemlich geradlinig verläuft [cf. die Abbildungen bei DOBSON, bei MÉHELY und bei BLASIUS in der Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands, 1857, p. 35, Fig. 12].

Ich bin der Ansicht, dass *Rhinolophus eurvale* im Donau-Gebiet erheblich anders aussieht als im östlichen Italien, in Istrien und Dalmatien und schlage für diese geographische Varietät den Species-Namen *méhelyi* MTSCH. vor.

Da voraussichtlich für die *Rh. eurvale* in Kleinasien und Nordafrika weitere neu zu benennende Varietäten festgestellt werden, so halte ich es für nöthig, die Hufeisen-nasen, deren vorderer aufsteigender Nasenaufsatz parallele Kanten hat, mit dem neuen Untergattungs-Namen *Euryalus* zu bezeichnen.

### *Insectivora.*

#### 7. *Crossopus fodiens* PALL. var.

Ein Balg. Peris, Rumänien. Juli 1900.

Oberseite graubraun, scharf sattelförmig abgesetzt. Körperseiten lebhaft braun; Unterkörper weissgrau. Schwanz oben braun, unten heller.

Ganze Länge: 118 mm; davon nimmt der Schwanz